

Schmetterling

Autor(en): **Hesse, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **42 (1938-1939)**

Heft 17

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-670293>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schwager und meiner Schwester. Sie wurde ins Krankenhaus gebracht." — „In welches?“ drängte ich in furchtbarer Angst. „Sie ist nicht mehr dort,“ fuhr Rungholt fort. „Warten Sie — es ist neun Tage her!“ — „Ist sie gestorben?“ unterbrach ich ihn von Angst gemartert. Er schüttelte den Kopf. „Nein! Als meine Schwester sie besuchen wollte, war sie schon in die Heimat abgereist. Heimweh! Das war die Krankheit. Nicht alle ertragen die Fremde. Irgend ein Mann, ein Verwandter, hat sie vor nun drei Tagen geholt!“

Durch die große norddeutsche Ruhe Rungholts bebte die tiefe, verhaltene Teilnahme. Ich war keines Wortes mächtig, dumpf und stumpf hörte ich, was er sprach, zuletzt tönte mir sein Wort nur noch sinn- und seelenlos ins Ohr. Ich spürte noch den kalten Schweiß auf der Stirn, daß mich die Kraft verließ, und wie mich Rungholt mit starkem Arm zu halten begann.

Als ich wieder zu Sinnen kam, lag ich selber, ein Schwerkranker, im Spital.

(Fortsetzung folgt.)

Schmetterling.

Flügelst ein kleiner blauer
Falter, vom Wind geweht,
Ein perlmutterner Schauer
Glizert, flimmert, vergeht.

So im Augenblicksblinken,
So im Vorüberwehn,
Sah ich das Glück mir winken,
Glizern, flimmern, vergehn.

Hermann Hesse.

Eine Frühsommerfahrt an den Gardasee.

Von Ernst Eschmann.

Basubio — Venedig.

Die schönsten Reiseerlebnisse sind immer die unvorhergesehenen. Meine Pläne arbeite ich nie bis in alle Einzelheiten aus, sondern lasse mir stets mancherlei Türlein offen. Wie der Maler die Dimensionen seines Bildes in Umrissen bestimmt, den Aufbau der Gruppen festlegt und auch die Tönungen andeutet, so denke ich mir die wesentlichen Punkte einer Reise aus. Größtmögliche Beweglichkeit innerhalb des Hauptrahmens verspricht den reichsten Gewinn der Fahrt. Wetter, persönliche Bekanntschaften, die ich unterwegs mache, Zufälligkeiten aller Art, entscheiden dann, wenn der Stein im Rollen ist, die Ausgestaltung der Tage. So lebe ich von heute auf morgen, und manchmal weiß der Morgen noch nicht, was der Nachmittag bringt.

So überrumpelte mich an einem Abend der Concierge meines Hotels in Riva: „Ich suche noch einen Herrn für eine Fahrt nach Venedig. Es wäre ein Privatwagen. Am Abend sind Sie wieder zurück!“

Ich schüttelte den Kopf. Alles kommt mir zu unglaublich vor. Und sonst auch: ich bin nicht Freund solcher Blitzfahrten. Venedig in ein paar Stunden! Ein Verbrechen!

Ich sehe hundert Bilder vor mir: den Canal Grande, die dunkeln Gondeln, wie sie lautlos durch die Kanäle huschen, die herrlichen Palazzi, die gewölbten Brücken von Ufer zu Ufer, den

Dogenpalast, den Markusplatz, das Leben am Lido. Reiseerinnerungen, die plötzlich wieder lebendig werden. Was waren das für köstliche Osterferien gewesen! Und nun spürte ich auf einmal wieder, wie die alte Sehnsucht mich zog und drängte: noch einmal Venedig! Und bald!

Ich spazierte am See. Die Frage ließ mich nicht los. Je mehr ich sie mir durch den Kopf gehen ließ, um so weniger fremd, weniger ungeheuerlich kam sie mir vor. So schnell eine Auffrischung vertrauter Bilder, eine neue Route, gemütliche Gesellschaft und ein Wagen, mit dem man überall anhalten konnte! Es — ließ — sich — überlegen —!

Da war mein Entschluß gefaßt. Ich meldete mich an. Morgen früh, wenn das Wetter uns günstig war, wollten wir los. Gleich nach fünf Uhr. Ich schlief unruhig. Fast jede Stunde sprang ich ans Fenster. Sterne! Der See lag still. Die Wolken, die nachts noch trügerisch ausgesehen hatten, waren fort.

So war ich schon gestiefelt und gepornt, als der Portier klopfte. Um halb sechs Uhr fuhren wir los, ein deutscher Bankdirektor mit seiner Frau und als willkommener Reisebegleiter und nicht bestellter Führer ein junger Reisemarschall des Bureaus Cit.

Wie herrlich, so in den jungen, frischen Morgen hineinzufliegen! Die Straßen sind leer. Menschen laufen zur Arbeit. Frauen tragen schwere